

Struktur der Stilgeschichte die Wahrscheinlichkeit gegeben, eben diese Stilgeschichte wissenschaftlich zu begreifen (und die Hoffnung gegeben, mit den beirrenden Äquivokationen, die sich heute jeder erlaubt, aufzuräumen), so eben doch nicht mehr als diese Stilgeschichte. Geschichte im umfassenden Sinn, Geistesgeschichte, insbesondere aber die Frage, ob diese Stilgeschichte als »Entwicklung« aufzufassen sei, sind Probleme, die hier unberührt bleiben.

Mitbericht.

Walter Timmling:

Nur wenige Bemerkungen formaler und prinzipieller Natur will ich den Ausführungen Prof. Frankls zufügen. Wohl wird mir dadurch die Stilstrukturlehre Frankls mehr zum Anlaß als zum Thema, aber dennoch zum wohlbegründeten Anlaß. Die Begründung liegt darin, daß dieser Vortrag in rein denkhafter Methode das Problem des Stiles als Problem einer Objektästhetik aufspaltet, und eine auf ahistorischem und wertungsfreiem Boden wenn nicht im psychologischen Sinne gewonnene, so doch im immanenten Sinne fundierte Gegenstandstheorie des theoretischen Allgemeingegenstandes »Stil« bietet, deren Ergebnissen selbst wiederum ahistorische und wertungsfreie Allgemeingeltung zukommt. Damit scheint mir ein Schritt getan, den zu tun die kunstgeschichtliche Forschung immer sich gescheut hat, nämlich den Komplex von Problemen, den sie als Arbeitsgebiet sich zugewiesen sieht (Kunstgeschichte ist kein »Sachgebiet«, das in sich selbstgenügsam ruht), mit Hilfe des kritischen Gesichtspunktes der möglichen wissenschaftlichen Bearbeitung sachlich aufzulösen und das einzelne Gebiet in der der Sache selbst entwachsenden Methode zur phänomenologisch reinen Darstellung zu bringen. Spreche ich von Stil, und meine nicht die Gotik, die Renaissance usw., so stehe ich auf rein theoretischem Boden, ich stehe dort schon, wenn ich von Renaissancestil spreche und Stil — das Stilmäßige — das eigentlich Intendierte ist. Damit aber verliert alles Materiale, Individuelle, Tatsächliche, Historische seine autonome Bedeutung und wird zum konkreten Beispiel für das intendierte reine Denkobjekt, das stets reicher und ärmer zugleich als jenes andere ist, und dessen Heranziehung allein pädagogisch-didaktische Bedeutung zukommt. Einem theoretischen Gegenstand korrespondiert allein eine theoretische Methode: ein rein denkhaftes Verfahren.

Das Problem liegt für mich nicht in Entwicklung von Konsequenzen aus diesem bekannten Sachverhalt, sondern in der Nötigung, die ich spüre, eben in diesem Sinne den Vortrag Frankls positiv wertend zu unterstreichen, denn tiefer und nachhaltiger als alle möglichen